

Diagnose gestellt – Therapie erwartet

Der neue Sozialindex ist da – und viele Schwächen der ersten Version sind ausgeglichen worden. In der Summe ein durchaus nutzbares Messinstrument, doch die Messung sozialer Disparitäten ist nur ein Schritt der Analyse. Wie wird mit dieser Diagnose umgegangen?



Achim Elvert
Vorstandsmitglied
der GGG NRW

ACHIM ELVERT

Um es mit einem Bild aus der Medizin zu verdeutlichen: der erste Versuch des Sozialindex war ungefähr so hilfreich wie Hand auflegen zum Fieber messen. Der neue ist ein brauchbares Thermometer, jetzt fehlt die Behandlung.

Kompensationsversuch

Von Seiten des Ministeriums für Schule und Bildung wird man an dieser Stelle auf die Nominierung der Startchancenschulen verweisen, die strikt gemäß des Sozialindex vorgenommen wurde. Im Kontext des Programms ist die Anwendung des Index sinnvoll und sicherlich ein Beispiel für andere Bundesländer, die selbst dieses Instrument nicht besitzen. Das Startchancenprogramm ist ein Versuch, die nicht vorhandene Bildungsgerechtigkeit wenigstens etwas zu kompensieren. Für die Schülerinnen und Schüler können die zusätzlichen Maßnahmen hilfreich sein. Aber es sind eben zusätzliche Maßnahmen mit zusätzlichen Anforderungen. Und

damit ergibt sich aus dem Startchancenprogramm keine Entlastung der Kollegien.

Außerhalb des Startchancenprogramms wird es wohl kaum der Entlastung dienende weitere Stellen geben. Und selbst wenn es sie geben sollte, sie würden unter den aktuellen Konditionen kaum besetzt werden können. Also weiter Fieber messen und warten auf die Heilung?

Mehr Fortbildung

Lehrkräfte an herausfordernden Standorten brauchen Zeit, um sich fortzubilden. Kollegien benötigen Freiräume, um Konzepte und Visionen für den Schulstandort zu entwickeln. Ein naheliegender Gedanke wäre folglich eine Erweiterung der Fortbildungsmöglichkeiten. Das Fortbildungsbudget könnte eine dynamische Komponente bezogen auf die Indexstufe enthalten. Und bei der Gelegenheit sollten die Schulen dann auch grundsätzlich mehr schulinterne Fortbildungen durchführen können.

Teilzeiten erlauben

Der individuellen Entlastung muss ein größerer Raum gegeben werden. Im Rahmen des Handlungskonzepts Unterrichtsversorgung wurde viel über die voraussetzungslose Teilzeit diskutiert. Eine Möglichkeit, mit der sich die Lehrkräfte auf eigene Kosten entlasten, damit sie ihr verbliebenes Unterrichtsdeputat qualitativ hochwertig gestalten können. Eine Variante der Entlastung ist das sogenannte Sabbatjahr.

Auf den ersten Blick mag es widersinnig erscheinen, bei knappen personellen Ressourcen auch noch Teilzeiten zu erlauben oder vielleicht sogar zu fördern. Doch sollten in der Praxis gute Stunden in Teilzeit nicht mehr wert sein als in Überlastung gestaltete Vollzeitstunden?

Möglicherweise würde ein entgegenkommender Umgang mit diesen Entlastungsmöglichkeiten sogar einen weiteren Effekt nach sich ziehen. Flexibilisierung von Arbeitszeit wäre endlich mal ein Argument für die benachteiligten Schulen im vierteljährlichen Kampf um die schulscharfen Neueinstellungen.

Ressourcen

Wenn man gerade über Lehrkräftegewinnung an Schulen in besonderen Lagen nachdenkt, wie wäre es mit einer verstärkten Versorgung

dieser Schulen mit Lehramtsanwärter*innen? Schwierigere Ausbildungsbedingungen mag man einwenden, dem steht eine bessere Vorbereitung auf den Berufsalltag gegenüber. Eine Ausbildung in einem Setting ohne Inklusion und wenig Integration ist eigentlich nur eine halbe Ausbildung. Die Erfahrung zeigt zudem, dass es erhebliche Klebeeffekte gibt. Für viele Schulen sind Lehrkräfte in Ausbildung die einzige Chance grundständige Lehrkräfte an die Schulen zu holen.

Das Ministerium hat die Sinnhaftigkeit von Alltagshelfer*innen in der Sekundarstufe I endlich erkannt, will diese aber nur in Haupt- und Realschulen einsetzen. Warum erfolgt deren Einsatz nicht nach Sozialindex oder Stellenbesetzung in allen Schulformen?

Ein gesamtschulspezifisches Thema: die Quotierung bei der Stellenbesetzung. Wenn sie nicht grundsätzlich abgeschafft wird, so könnte sie doch für die betroffenen Schulen ausgesetzt werden.

Fazit

Die große Kur scheint weit weg zu sein, doch auch kleine Therapie-schritte könnten sich als hilfreich erweisen. Und nicht immer helfen die konservativen Methoden. Es gilt neue Ideen zu sammeln für eine fortschrittliche Behandlung. ◀